

# WORT-SCHATZ BIBEL

Georg Steins

**Abrahams Opfer auf dem Berg Morija –  
Gen 22,1-19**

(Die Erzählung von) Mose und Gott in Ex 3

Graz University  
Library Publishing



KATHOLISCHE  
KIRCHE STEIERMARK

THEOLOGISCHE  
KURSE



kph  
KIRCHLICHE PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE GRAZ

UNI  
GRAZ

Georg Steins

# Abrahams Opfer auf dem Berg Morija – Gen 22,1–19

## Ein Schlüsseltext für das biblische Gottesbild

Georg Steins, Univ.-Prof. Dr., Professur für Biblische Theologie: Exegese des Alten Testaments, Universität Osnabrück,  
[georg.steins@t-online.de](mailto:georg.steins@t-online.de)

<https://doi.org/10.25364/102.WortschatzBibel.Gen22.2021.1.1>

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Wortschatz-Bibel, Hg. von Pichler, Josef, 2021

## Zusammenfassung

Die Erzählung von der durch Gott befohlenen Beinahe-Opferung Isaaks führt die Theologie auf einen Höhepunkt und zugleich an die Grenze des Sagbaren. Statt die Irritationen der Erzählung durch religionsgeschichtliche, psychologische oder philosophische Überlegungen zu entschärfen, kommt alles darauf an, sie im Zusammenhang der Bibel zu verstehen:

In Gen 22 werden zwei große Themen des Pentateuch (Die Fünf Bücher Mose) miteinander verschmolzen und mit Abraham als Gründungsfigur in Verbindung gebracht:

- Das Thema der Gottesbegegnung im Kult, der sich im Tempelopfer verdichtet, nimmt den späteren Jerusalemer Tempelgottesdienst vorweg und erklärt den Sinn des Opfers: Der Widder steht für Isaak, und das heißt: für Israel, das sich ganz Gott verdankt und dies im Opfer anerkennt (Jerusalemprolepsis).
- Das Thema der Gottesfurcht und des Hörens auf Gottes Stimme/der Befolgung des göttlichen Willens nimmt den Bundesschluss am Sinai vorweg (Sinaiprolepsis).

Gen 22 stellt die Bilder von Gott und vom gläubigen Menschen in Frage. Der Text erzählt von extremen Erfahrungen, von der Abgründigkeit des befehlenden Gottes und des hörenden und vertrauenden Menschen, die am Ende einer langen und dramatischen Beziehung stehen; er fasst die Erfahrungen unter dem Begriff „Versuchung“ oder „Erprobe/Prüfung“ zusammen. Die Abrahamerzählung steht an der Seite ähnlich verstörender Texte wie z. B. dem Buch Ijob, den Klagesalmen oder den Passionserzählungen der Evangelien.

**Schlagwörter:** Abraham; Isaak; Probe; Versuchung; Morija; Brandopfer; Gottesfurcht; Sehen Gottes; Gottesberg; Segen; Tempel; Jerusalemprolepsis; Sinaiprolepsis; dunkle Nacht des Glaubens



## Abraham's Sacrifice on Mount Moriah – Gen 22:1–19

A Key to Biblical Theology

### Abstract

The narration of the almost fulfilled sacrifice of Isaac, commanded by God, leads theology towards a climax and, at the same time, towards the limits of expression. Instead of defusing irritations of the narration by using religious historical, psychological or philosophical considerations it all depends on one's ability to see it in connection with the Bible.

Gen 22 melts together two major topics of the Pentateuch (The Five Books of Moses) and combines them with Abraham, a founder figure:

- The theme of encountering God in the cult, being intensified through the sacrifice in the temple, anticipates the later temple rituals and explains the meaning of the sacrifice: the ram resembles Isaac, and that means it resembles Israel, which owes everything to God and acknowledges this through sacrifices (“Jerusalem prolepsis”).
- The theme of the fear of God and the listening to God’s voice/ the compliance with divine will anticipates the Covenant of Mount Sinai (“Sinai prolepsis”).

Gen 22 questions the images of God and of the faithful person. The text talks about extreme experiences, the inscrutability of a commanding God and a listening and trusting human, both facing the end of a long and dramatic relationship which can be seen as a “temptation” or as a “test”. The Abraham narration stands side-by side with similar disturbing texts like e.g. the book of Job, psalms of lamentation or passion narratives in the gospels.

**Keywords:** Abraham; Isaac; test; temptation; Moriah; burnt offering; fear of God; seeing of God; mountain of God; blessing; temple; Jerusalem prolepsis; Sinai prolepsis; dark night of faith



## 1. Wie ein Prankenheb

Die verstörende Erzählung von der Beinahe-Opferung eines *Kindes* durch seinen *Vater* auf einen Befehl *Gottes* hin ist keine dunkle Überlieferung aus den Anfängen des Alten Testaments oder eine Randgeschichte der Bibel. Im Gegenteil: Sie ist die theologische Schlüsselerzählung der drei monotheistischen Weltreligionen, die auch als abrahami(ti)sche Religionen bezeichnet werden und sich nicht nebenher, sondern an ihren zentralen Festen auf genau diese so fragwürdige Erzählung beziehen.

Im Judentum ist sie fest verbunden mit dem Neujahrsfest; das Blasen des Widderhorns soll Gott an die Glaubenstat Abrahams und Isaaks erinnern. Im Christentum ist der Text mit dem Österlichen Triduum verbunden und legt die Liebe Gottes in Jesus Christus aus (vgl. Joh 3,16; Röm 8,32, die die Sprache von Gen 22 aufgreifen); folgerichtig gehört Gen 22 zu den Lesungen der Ostervigil. Im Islam begründet diese Erzählung das zentrale Opferfest. In Sure 37,99–109 hat der Junge keinen Namen und islamische Überlieferung sieht in ihm den ältesten Sohn Abrahams, also Ismael. In der Abraham-Erzählung der Genesis (Gen 11,27–25,11) läuft alles auf diesen Text zu. Hier scheint sich alles zu verdichten, was das erste Buch der Bibel über den Erzvater Israels und sein Verhältnis zu Gott mitteilen will. Den hoch anstößigen Text zu umgehen, hieße also: auf ein Verständnis des grundlegenden Teils der Bibel und der zentralen Themen der genannten Weltreligionen zu verzichten.

Es bleibt nur die Arbeit am Bibeltext, das geduldige und genaue Lesen und Einordnen der Beobachtungen und die Beschäftigung mit den zahlreichen Deutungen der letzten 2000 Jahre.

## 2. Entschärfungsversuche

Versuche, dieser belastenden Spannung zwischen „einem Text wie ein Prankenheb“ (so der Dichter Franz Fühmann) und seiner unbestreitbaren Bedeutung in der Bibel und für die Religionen zu entkommen, fanden und finden sich immer wieder.

Ein recht oberflächlicher Zugang weist die Erzählung schroff zurück („nicht mein Gottesbild!“) und unterstreicht das gelegentlich mit einem vermeintlichen Gegensatz zum „liebenden Gott und Vater Jesu Christi“ im Neuen Testament. Dass sich hier die gleichen bohrenden Fragen stellen, angesichts des Kreuzestodes Jesu und weil das Neue Testament selbst diesen Gegensatz nicht aufbaut (s.o. die Hinweise auf Joh und Röm), lässt diesen Weg als Sackgasse erscheinen.

Ebenso wenig hat sich der immer noch häufig anzutreffende Versuch einer religionsgeschichtlichen Zähmung des Textes bewährt: Gen 22 sei nur vordergründig anstößig; vielmehr erzähle die Geschichte von der Befreiung der Israeliten von der bei den Kanaanäern geübten Kinderopferpraxis, stelle also einen kulturgeschichtlichen Fortschritt heraus. Für diese Re-Konstruktion der Erzählung spricht nichts, denn der Höhepunkt der Geschichte bestätigt sogar die Opferbereitschaft Abrahams und verweist auf einen Kultort; vom Ende einer Opferpraxis spricht der Text nicht. Auf den ersten Blick ansprechend, aber ebenfalls nicht vom Text

gestützt, sind auch Versuche einer psychologischen Deutung, die das Opfer als verfehlte Idee Abrahams verstehen, um Gott zu gefallen. Gott selbst belehre ihn eines Besseren. Die Härte der Erzählung liegt nicht nur in der Horrorvorstellung, dass ein Vater sein Kind opfert, sondern wird noch gesteigert durch den Gottesbefehl. Wörtlich heißt es in Vers 1: „... und *der Gott* (mit Artikel) stellt Abraham auf die Probe ...“ Im Zusammenhang der fünf Bücher Mose ist „*der Gott*“ niemand anderer als der eine Gott Israels, also JHWH, keine fremde Gottheit neben ihm. Wenig tragfähig erscheint auch bei näherer Betrachtung ein pädagogisch-didaktischer Verständnisvorschlag: Gott habe Abraham *nur* prüfen wollen. Zwar spricht der Text am Anfang von einer „Probe“ oder „Prüfung“ und am Ende scheint es, als werde ein Resultat festgehalten („Jetzt weiß ich, dass Du ...“). Aber lässt sich dies so schnell nach dem gewohnten didaktischen Muster einer „Prüfung“ verstehen? Eine so extreme Forderung würde jede Lehrer-Schüler-Konstellation von Grund auf zerstören. Eine solche Probe wäre absurd.

Eine Spielart der Entschärfung liegt auch vor, wenn diese Erzählung moralistisch gedeutet und als Beispielerzählung für gottgefälliges Handeln des Menschen verstanden wird. Diese Lesart der Bibel ist weit verbreitet, sie kann geradezu zynische Auswüchse annehmen, wenn aus Gen 22 die „spirituelle“ Forderung abgeleitet wird, „wir müssten alle unseren Isaak opfern“. Immanuel Kant hat vor über 200 Jahren in seiner Religionsschrift diese Deutung überwunden, wenn er festhält, dass ein unmoralischer Befehl niemals als Gottes Wort verstanden werden kann und darf. Auf der Ebene der Moral bleibt der Text gewissermaßen stumm; mit Kant lässt sich allerdings auch kein Ansatz für eine positive theologische Deutung des Textes finden.

Festzuhalten bleibt: Gen 22 ist eine Erzählung, keine Beispielerzählung mit einer Moral am Ende. Erzählungen verarbeiten Erfahrungen, können eigenen Erfahrungen (auch und gerade extremen Grenzerfahrungen, die uns verstummen lassen) Sprache leihen, sie wollen „hermeneutisch“ gelesen werden, d. h. als Erschließung von Erfahrungen. Zu beachten ist auch die Position dieser biblischen Erzählung im literarischen Zusammenhang: Sie steht nicht irgendwo, sondern im Kontext der Erzelternerzählungen der Genesis. Hier drückt eine Gruppe von Menschen, das Volk Israel, die Fixpunkte seiner Identität in einem großen Gemälde seiner Anfänge aus. Es handelt sich um eine Fortsetzung der Schöpfungsgeschichte, um die Ur-Geschichte des Volkes Israel, also bei allem historisch anmutenden Kolorit nicht um Berichte aus einer fernen Vergangenheit, sondern um Aussagen über den bleibenden Kern des Selbstverständnisses.

Diese hermeneutischen, also die grundsätzlichen Lesehaltungen betreffenden Vorklärungen sind gerade bei Gen 22 unverzichtbar, um die blockierenden eingefahrenen Zugänge (Ist das so passiert? Kann Gott so etwas wollen? Was heißt das für unserer Verhalten? usw.) zurückzustellen und die Aufmerksamkeit für den Text und seine Botschaft zu schärfen.

### 3. Lektüre mit Überraschungen

In Gen 22 überrascht, dass eine so erschütternde Begebenheit in geradezudürren Worten, in kurzen Sätzen, fast ohne erklärende Nebensätze und ausschmückende Adjektive und Adverbien erzählt wird. Die Darstellung erinnert an einen kargen Holzschnitt. Das wenige Gesagte verdient umso mehr Aufmerksamkeit, die Erzählung muss wirklich „wortwörtlich“ genommen werden; jede Kleinigkeit ist zu beachten.

Die ersten Zeilen werden oft übersprungen, weil der göttliche Befehl so ungeheuerlich klingt und alle Aufmerksamkeit anzieht. Aber gerade hier sind die beiden kurzen Eingangssätze schon verständnisleitend. Mit Vers 1a wird Gen 22 an die gesamte Abrahamsgeschichte seit dem Auszug aus Ur in Chaldäa (Gen 11,27ff.) zurückgebunden. Gen 22 erzählt von keinem isolierten Einzelereignis, sondern steht vielmehr am Ende einer langen Beziehungsgeschichte, in der es um zwei Themen ging: das Siedeln im Land der Verheißung und die verheiße Nachkommenschaft. Alle Figuren der Erzählung haben schon eine „Geschichte“, sind durch die Beziehung geprägt. Und es geht um Abraham, um Isaak und um Gott, nicht um eine anonyme Vater-Sohn-Geschichte aus dunkler Vorzeit. Die Bindung an das bisherige Geschehen wird durch Vers 2 noch verstärkt, dazu später mehr. In V. 1a erhalten wir als Lesende noch ein weiteres wichtiges Signal zum Verstehen: „Gott stellt Abraham auf die Probe, er prüft ihn.“ Das ist weniger eindeutig, als es klingt. Man könnte auch sprachlich völlig korrekt übersetzen „Gott versuchte Abraham.“ Mit dieser „Überschrift“ wird das Geschehen nicht abgeschwächt, als ob es sich *nur* um eine Prüfung handelte, also von vorneherein nicht ganz ernst gemeint wäre. Ein Blick auf Nachbartexte, die von einem prüfenden Gott erzählen, lässt erkennen, dass hier ein wesentlicher Aspekt der Beziehung von Gott und Israel gemeint ist (z.B. Ex 15,22–26 oder Dtn 13,4). Es geht um ein nicht leicht zu durchschauendes Beziehungsgeschehen, das beide Seiten involviert, geradezu im Innersten betrifft, nicht um einen neutralen Leistungstest. Die Beziehung wird in eine Extremsituation geführt, in der sich zeigt, wer die Beteiligten wirklich sind. In der antiken jüdischen Auslegung Midrasch Bereschit Rabba wird von Gen 22,1a her das ganze Leben Abrahams als Abfolge von zehn Prüfungen verstanden, Gen 22 ist der Höhepunkt dieser Reihe.

Worum geht es unter der Überschrift „Prüfung/Erprobung“ in Gen 22? Was ist das eigentliche Thema? In den Eingangsüberlegungen war schon klar geworden, dass es um etwas Präziseres als die Abschaffung von Menschenopfern oder speziell von Kinderopfern geht. Gen 22 wird gerne mit der vorangehenden Erzählung von der Vertreibung, tödlichen Gefährdung und wunderhaften Rettung Hagar und Ismaels in Gen 21 verglichen. Und in der Tat lassen sich die beiden Erzählungen parallelisieren; in beiden tritt auf dem Höhepunkt ein Engel Gottes auf, der vom Himmel her spricht, der Hauptfigur gehen die Augen auf und sie erkennt das Rettende. In der neueren Forschung wird Gen 22 aufgrund dieser Parallelen zum Vorgängertext als Höhepunkt einer Serie von Preisgabeerzählungen gedeutet: Abraham hat seine Frau Sara in Gefahr gebracht (Gen 12 und 20), er hat seine Nebenfrau Hagar und ihren gemeinsamen Sohn,

Ismael, in die Wüste geschickt (Gen 16, vor allem Gen 21). Nun in Gen 22 dreht sich alles gegen Abraham: Nun wird *ihm* das Liebste genommen.

So bestechend diese Deutung ist, der Textbefund spricht eindeutig gegen diesen Ansatz, denn es gibt gewichtige Unterschiede zwischen Gen 21 und Gen 22, die in das Deutemodell „Preisgabegeschichte“ nicht integriert sind: Von Gen 21 setzt sich Gen 22 durch mehrere Besonderheiten ab, unter denen drei herausragen: die Betonung des Opfers, genauer: des Brandopfers, also einer speziellen Opferart, die Markierung des „Ortes, den Gott bestimmt“ und das „Sehen Gottes“. Auf dem Höhepunkt des Textes in Gen 22,14 werden die beiden zuletzt genannten thematischen Linien zusammengeführt: Der besondere göttlich erwählte Berg ist der Ort, an dem ein „Sehen Gottes“ geradezu institutionalisiert wird. Bereits am Textbeginn in Vers 2 hatte die Gegend, in der der Berg liegt, einen Namen bekommen, „Morija“. Aus diesem Namen lässt sich im Hebräischen eine Anspielung auf das Sehen und auf JHWH (vgl. die Nachsilbe „-ja“) heraushören. Der lateinische Bibelübersetzer Hieronymus gibt deshalb den geheimnisvollen Ortsnamen mit „terra visionis“ (= „Land der Gotteserscheinung/Gottes-schau“) wieder.

Der Ortsname „Morija“ findet sich im gesamten Alten Testament nur ein weiteres Mal, und zwar am Beginn der Erzählung vom Bau des Jerusalemer Tempels unter Salomo in 2 Chr 3,1. Der Name führt also in den Sachzusammenhang von Tempel und Opfer in Jerusalem. Jerusalem wird im Pentateuch niemals direkt erwähnt; indirekt gerät der Ort bereits in der Abrahamerzählung in den Blick und zwar durch Wortspiele mit den Namensbestandteilen. Gen 14,18 nennt einen Melchisedek, König von *Salem* und Priester des Höchsten Gottes, Gen 22,12f. spielt mit den ähnlich klingenden Wörtern *ra'ah* („sehen“) und *jare* („fürchten“). Nimmt man dieses Spiel mit den Namensbestandteilen von „*Jeru-salem*“ zusammen mit dem bereits genannten Jerusalembezug durch „Morija“, ergibt sich eine deutliche Linie: Gen 22 hat etwas mit der „Gründung“ des Kultes in Jerusalem zu tun.

Der Zug wird verstärkt durch die starke Betonung des „Brandopfers“ in Gen 22. An ungefähr 30 Stellen wird dieser Fachbegriff oder werden die dazu gehörenden Requisiten und Vollzüge genannt. In keinem der Brandopferrituale des Buches Levitikus wird das Opfer so genau beschrieben. Gen 22 ist also auch so etwas wie ein erzählerisch umgesetztes Ritual mit einem Hang zur Präzision. Von anderen Opfern unterscheidet sich das Brandopfer dadurch, dass es bis auf wenige unreine Teile vollständig für die Gottheit in Flammen aufgeht; es ist also ein „Ganzopfer“, daher die lateinische Wiedergabe mit *holocaustum*. Gen 22 will also nicht von der Abschaffung eines Opferbrauches erzählen, sondern im Gegenteil von einem erstmaligen Vollzug an einem göttlich bestimmten Ort durch Israels Erzvater, ein grundlegender Vorgang, der auf Verstetigung zielt.

Zu dieser für den Gotteskontakt wichtigsten Opferart trägt Gen 22 etwas bei, was sich in keinem anderen Opfertext findet: Auf dem Höhepunkt dieser verstörenden Erzählung ist von einem Tausch die Rede. „An die Stelle“ des Sohnes Abrahams, Isaak, tritt der Widder, der als Brandopfer dargebracht wird. Für sein „Auftauchen“ hat Gott selbst gesorgt, wie es Abraham

seinem Sohn in dem ebenso wortkargen wie abgründigen Dialog in der Mitte des Textes angekündigt hatte. Wörtlich heißt es in Vers 8: „Gott wird sehen für sich das Schaf zu einem Brandopfer, mein Sohn.“ Zur Kultstiftung tritt die Kultdeutung hinzu: Isaak ist das lang ersehnte Kind der göttlichen Verheibung, der Inbegriff des Gottesvolkes. Wenn nun der Widder „anstelle“ dieses Sohnes geopfert wird, dann ist deutlich, für wen der Widder steht, nämlich für Israel. Und immer wenn in Zukunft ein Widder zum Brandopfer dargebracht wird – so wie es die Opfervorschriften, die das Volk am Sinai erhalten wird, vorsehen –, steht dieser Widder für Israel. Kurz: Im täglichen Brandopfer des Jerusalemer Tempels, dem „immerwährenden Opfer“ (vgl. Num 28f.), opfert Israel sich selbst. Dieses für die Gottesbeziehung zentrale Geschehen wird bereits „anfänglich“, also im Verheibungsträger Abraham verankert.

In einer dichten, aber für uns ungewohnten Weise, wird der Sinn des Opfers erzählerisch „erklärt“. Der Opferbegriff ist spätestens seit dem 19. Jahrhundert negativ besetzt und wird mit Zerstörung, Gewalt, Zwang, Grausamkeit usw. verbunden. Biblisch dagegen wäre der Begriff zu vergleichen mit dem Sakramentsverständnis der christlichen Theologie: Es geht um eine dichte Erfahrung der Nähe Gottes, es geht um die Erneuerung der grundlegenden Beziehung, in der dem Menschen bewusst wird, dass er alles Gott verdankt, restlos alles. In den Abraham-Sara-Erzählungen der Genesis wird diese Schöpfungswirklichkeit „durchgespielt“ an der überaus komplizierten Geschichte der nach menschlichen Maßstäben völlig unmöglichen Verwirklichung der göttlichen Verheibung. Die Verheibung ist „zum Lachen“, wie mehrfach erzählt wird (vgl. Gen 17,17; 18,12–15; 21,6) und was im Namen „Isaak“ nachklingt (von *tza-chaq* = „lachen“).

## 4. Eine Sinnfülle im Bibelkanon

Das Deutemodell „Preisgabegeschichte“ hat die vielen Parallelen zu Gen 21 erkannt und hält fest, dass Gen 22 auch eine Rettungserzählung ist; allerdings irritiert Gen 22 sehr viel stärker, weil die Gefährdung der Verheibung von Gott selbst ausgeht. Aber nicht nur an den Vorgängertext wird Gen 22 rückgebunden, sondern bereits an den Anfang der Abrahamerzählung in Gen 12. Mehrere sprachliche Feinheiten (die in der deutschen Übersetzung nicht erkennbar sind) lassen Gen 22,1–3 als eine Wiederholung oder als Neu-Inszenierung von Gen 12 erscheinen. Der Befehl loszugehen ist in beiden Fällen mit einem Wortspiel verbunden (der Imperativ „geh“ + eine im Hebräischen fast gleichlautende Verstärkung „für dich“). Die dreifache Ablösung (von Land, Sippe und Großfamilie) wird wiederaufgenommen in der dreifachen Charakterisierung Isaaks (Sohn, einziger, geliebter). In Gen 12 soll Abraham in das Land gehen, das Gott ihm *zeigt*, in Gen 22 in das Land, das er ihm *sagt*. Deutlicher lässt sich nicht ausdrücken, dass Gen 12 und Gen 22 eine Klammer bilden; „nach diesen Begebenheiten“ (Gen 22,1a) meint: nach allem und vor dem Hintergrund von allem, was wir bisher über Abraham in Gen 12–21 lesen konnten.

Damit kommt gleich ein weiterer Aspekt ins Spiel: In Gen 12,1–3 war der Auszugsbefehl mit einer mehrfachen göttlichen Verheibung verbunden: Abraham soll zu einem großen

Volk werden, Segen erlangen, einen großen Namen erhalten und zum Segensmittler für alle Menschen werden. Der Befehl Gen 22,2 ist in sich schon äußerst hart, es fehlt ihm zudem die Verheißungskomponente. So geht in Gen 22 von Anfang an die Frage mit, wie es um die göttlichen Verheißenungen steht, die doch die gesamte Abraham-Sara-Erzählung gleichsam angetrieben haben. Vor diesem Hintergrund muss der Befehl zum Sohnesopfer noch ungeheuerlicher erscheinen, aber ebenso die Folgsamkeit Abrahams. Alles, was bisher zählte, erscheint suspendiert – ausgesetzt. Nicht nur Abraham gerät in ein fragwürdiges Licht, auch Gott, was im Deutemodell der Preisgabeerzählung entschieden zu kurz kommt, erscheint doch dort (Gen 22) wie eine Lektion für den moralisch fragwürdigen Abraham. Gen 22 treibt alle theologischen und anthropologischen Auszeichnungen von Gen 12ff. wirklich auf die Spitze. Dann verwundert es auch nicht, dass nach der Lösung der Spannung innerhalb der ersten Rede des „Himmelsboten JHWHS“ eine zweite Botenrede (Gen 22,15–18) „vom Himmel her“ in neuer Ausführlichkeit Gottes Verheißenungen für Abraham bekräftigt und ausweitet. Der erneuten göttlichen Zusage wird mit der seltenen Formulierung eines Schwurs JHWHS bei sich selbst (Gen 22,16; nur noch Jer 22,5; 49,13) Nachdruck verliehen. Nur so kann nach der aufgezeigten Suspendierung der göttlichen Zusagen der befreienden Bekräftigung des göttlichen Wortes hinreichend Genüge getan werden. Nicht schon mit dem Einhaltgebieten durch den Himmelsboten in Vers 12 ist der göttliche Befehl zurückgenommen, sondern eigentlich erst mit dieser nachdrücklichen Bekräftigung der Verheißenungen, denn alles stand auf dem Spiel: das Leben des Sohnes, die Beziehung Abrahams zu seinem Gott und die Vertrauenswürdigkeit Gottes.

Wer ist dieser „vom Himmel sprechende Bote JHWHS“? Die deutschen Übersetzungen bevorzugen die Bezeichnung „Engel“, im Hebräischen steht einfach „Bote“. Erst in der lateinischen Bibeltradition werden der himmlische Gesandte (= *angelus*/Engel) und der irdische Bote (= *nuntius*/Gesandter) unterschieden. Im Kontext der Abraham-Sara-Erzählungen ist die Identifikation leicht: In der Hagar-Erzählung Gen 16 wird Hagar mehrfach von dem „Boten JHWHS“ angesprochen, in der anschließenden Reflexion identifiziert sie ihn als „JHWH, der zu ihr geredet hatte“ (Gen 16,13). Der „eingreifende“ Gott in Gen 22 ist also an keiner Stelle ein anderer als JHWH, der eine Gott Israels, weder am Anfang der Erzählung noch auf ihrem Höhepunkt.

In Gen 22 werden zwei große Themen des Pentateuch (fünf Bücher des Mose), also des grundlegenden ersten Teils des Alten Testaments, miteinander verschmolzen: Das ist zum einen das Thema der Gottesbegegnung im Gottesdienst, der sich im Tempelopfer verdichtet, zum anderen das Thema der „Gottesfurcht“ und der Befolgung des göttlichen Willens. Die Schlussformulierung der zweiten Botenrede in Vers 18 führt zu diesem zweiten Aspekt: Abraham hat „auf Gottes Stimme gehört“. Das ist eine geprägte Wendung, die die Befolgung der göttlichen Gebote anzeigt: Auf Gottes Stimme zu hören, ist die alles zusammenfassende Forderung an Israel, durch die Israel zum Volk Gottes wird. Der Bund lebt im Hören auf den Willen Gottes, wie der programmatische Text über die Gottesbeziehung Israels in Ex 19,5 kurz und

bündig sagt. Abraham nimmt vorweg, was (später) für Israel insgesamt gelten soll. Was für Israel wichtig ist, wird gewissermaßen vorverlagert und bereits an Abraham sichtbar.

Anders formuliert: Gen 22 ist Ausdruck einer doppelten Prolepsis, einer zweifachen Vorwegnahme: Der Jerusalemer Tempelgottesdienst wird vorweggenommen (= Jerusalemprolepsis) und der Bundesschluss am Sinai (Ex 19–24) wird vorweggenommen (= Sinaiprolepsis). Diese beiden für Israel grundlegenden „Institutionen“ sind – so lässt Gen 22 bereits erahnen – von allem Anfang an für Israel bestimmt gewesen.

Der Sinaibezug wird durch eine Fülle von Anspielungen auf Ex 19–24 in Gen 22 unterstrichen. Der Bezug auf Ex 19,5 ist bereits genannt. In Gen 22,4 wird der dritte Tag als Tag der Gottesbegegnung herausgehoben; in den deutschen Übersetzungen ist nicht erkennbar, dass die Tagesangabe betont am Satzanfang steht. Auch Israels Gottesbegegnung am Sinai geschieht nach der Vorbereitung des Volkes an einem dritten Tag (Ex 19,10–16). Gott erscheint auf einem Berg, das Volk bleibt unten und schaut „von ferne“ zu (Ex 19,20; 20,18). Eine besonders auffällige sprachliche Parallele zu Gen 22,5 stellt Ex 24,13f. dar: Auch hier gehen nur Mose und Josua weiter, während Mose den Ältesten andeutet: „Bleibt hier, bis wir zurückkehren zu euch“. Bei Abrahams Anordnung für die Knechte in Gen 22,5 und die Ankündigung der Rückkehr handelt es sich also keineswegs um eine Notlüge, um das grausige Vorhaben zu verschleiern. Am Ende der Erzählung bestätigt sich Abrahams Aussage und im Kontext des Pentateuch wird ein massives Signal gesetzt, Abrahams „Gipfelerfahrung“ und Israels Gottesbegegnung am Sinai zusammenzuschauen.

Wie wichtig diese Verbindungsleitung zwischen der Abrahamerzählung Gen 22 und der Gründungserzählung des Gottesvolkes Israel in Ex 19–24 ist, wird zusätzlich zu den gerade genannten Bezügen durch das Textstück Ex 20,18–26 deutlich. Diese Passage ist keine eigene Erzählung wie Gen 22, sondern eine Art Gelenkstück zwischen der Mitteilung der Zehn Gebote in Ex 20,1–17 und den durch Mose dem Volk mitgeteilten Einzelgeboten ab Ex 21,1; es ist selbst zweigeteilt (zuerst geht es um die Mittlerschaft des Mose, dann um den Altarbau) – die Parallelen zu Gen 22,1–19 ziehen sich aber durch beide Teile in gleichbleibender Häufigkeit. Wegen der Bedeutung soll der Text Ex 20,18–26 in einer recht wörtlichen Übersetzung zitiert werden, in der die sprachlichen und sachlichen Parallelen hervorgehoben sind:

(18) *Das ganze Volk sah die Donner und die Lichter und den Ton des Schofar und den Berg rauchend. Das Volk sah und sie bebten und standen von ferne.* (19) Sie sagten zu Mose: *Rede du mit uns, und wir wollen hören*, aber Gott soll nicht mit uns reden, damit wir nicht sterben. (20) Mose sagte zum Volk: Fürchtet euch nicht, denn um euch zu prüfen ist der Gott gekommen, und damit die Furcht vor ihm auf euren Gesichtern sei, damit ihr nicht sündigt. (21) Das Volk stand von ferne, und Mose näherte sich dem Wolkendunkel, wo der Gott war.

(22) JHWH sprach zu Mose: *So sollst du sprechen zu den Söhnen Israels: Ihr habt gesehen, dass ich vom Himmel mit euch geredet habe.* (23) *Nichts sollt ihr machen neben mir, Silbergötter und Goldgötter sollt ihr euch nicht machen.* (24) *Einen Altar aus Erde*

*sollst du mir machen, und du sollst auf ihm opfern deine Brandopfer und deine Ganzopfer, dein Kleinvieh und deine Rinder. An jedem Ort, an dem ich gedenken lasse meines Namens, werde ich zu dir kommen und dich segnen.* (25) Wenn du mir einen Altar aus Steinen machst, sollst du nicht aus behauenen Quadern bauen, denn wenn du dein Werkzeug über ihm schwingst, wirst du ihn entweihen. (26) Und nicht sollst du auf Stufen auf ihn hinaufgehen, damit deine Blöße nicht auf ihm aufgedeckt wird.

In beiden Textteilen von Ex 20,18–26 finden sich zahlreiche Sprach- und Sachparallelien zu Gen 22, aber anders als in Exodus sind in Genesis die Themen „Sehen von ferne“, „Prüfung“, „Gottesfurcht“, „Reden Gottes vom Himmel“, „Altarbau“, „Brandopfer“ und „Segen“ in einer kohärenten Erzählung verbunden. Noch bevor das erwählte Volk Gottes auf den Plan tritt, nimmt Gen 22 schon in einer anspielungsreichen Erzählung um den ersterwählten Abraham vorweg, worauf es für Israel ankommt: die Nähe Gottes zu erfahren und seine „Andersartigkeit“ auszuhalten im Hören auf Gottes Willen und im von Gott gestifteten Gottesdienst.

Das Gottesverhältnis Israels wird biblisch als Beziehungs drama entwickelt, es geht nicht um eine Gotteslehre, sondern um eine spannungsvolle Dynamik, aus der heraus sich die oft irritierende stark emotionalisierte Sprache verstehen lässt. Das Signalwort „Prüfung“ oder „Versuchung“ als Deutevorgabe in Gen 22,1a ist ein solcher Begriff. Abraham wird von Gott selbst (!) in eine Art Gottfremde geführt, in eine Situation, die alles bisher von Gott Erfahrene in Frage stellt. Das klingt in der sechsten Bitte des Vaterunser nach (vgl. Mt 6,13), die sich erst vor dem Hintergrund von Gen 22 erschließt: Es geht darum, durch den zuvorkommenden und sorgenden „Vater im Himmel“ vor solchen verstörenden Erfahrungen Gottes bewahrt zu werden.

## 5. Wege der Auslegung

Der italienische Autor und Sprach- und Literaturwissenschaftler Umberto Eco hat einmal literarische Texte als „Maschinen zur Erzeugung von Interpretationen“ bezeichnet. Auf den schon im Kontext des Pentateuch theologisch hoch aufgeladenen Text Gen 22,1–19 trifft das in besonderer Weise zu. Er gehört zu den Bibeltexten, dessen Interpretation nicht stillsteht, der in 2000 Jahren vor allem im Judentum und im Christentum, aber auch in säkularen Zusammenhängen immer wieder zur neuen Lektüre und Deutung reizt.

Die Vielfalt der Deutungen kann hier nicht nachgezeichnet werden (zu Details s. u. die ausgewählte Literatur), aber es lassen sich die Grundzüge und Richtungen der Interpretationen beschreiben. Nahezu jeder Aspekt des Textes hat Aufmerksamkeit gefunden, ist bedacht und „weitergedacht“ worden.

1. In den Deutungen richtet sich das Schlaglicht einmal auf Abraham, dann auf Isaak, aber auch auf den Widder – und schließlich auch auf Gott als den Verursacher des Dramas. Das spiegelt sich z. B. in den wechselnden Überschriften für diesen Text: „Das Opfer Abrahams“, „Die Opferung Isaaks“, aber auch „Die Bindung Isaaks“ (hebr.: *Akedat Jitzchaq*

- oder kurz: *Akedah*), wie die Perikope im Judentum heißt. Einige Deutungen fokussieren auch auf Sara, gerade weil sie in diesem Text nicht erwähnt wird.
2. Gen 22 erzählt sehr karg, fast holzschnittartig in kurzen Sätzen; die Darstellung ist handlungsbeton, es fehlen Adjektive, selten wird erklärt. Die Erzählung weist zahlreiche Leerstellen auf: Was veranlasst Gott zu dieser Prüfung? Wie stehen die Beteiligten innerlich zu der ungeheuerlichen Herausforderung? Aber es stellen sich auch ganz konkrete Fragen: Wie alt war Isaak? Das etwa ist wichtig, um seine Beteiligung einschätzen zu können. Warum wird Isaak am Schluss nicht erwähnt? Wenn nur Abraham zurückkehrt, ist Isaak dann doch als Opfer auf dem Berg geblieben? Man kann aus einer nüchternen Leseperspektive sagen: Diese Fragen gehen zu weit; dazu steht nichts im Text! In der Auslegungsgeschichte werden aber genau diese offenen Stellen bemerkt und diskutiert.
  3. Nicht erst in der Moderne gilt die Erzählung als anstößig, ja als unerträglich. Auch die Tradition hat die vielen ethischen und theologischen Fragwürdigkeiten empfunden und Antworten gesucht: Was ist von einem Gott zu halten, der so mit Menschen umgeht? Braucht Gott einen solchen Beweis des Gehorsams, um zu wissen, wer Abraham ist? Darf ein Gott so sehr gegen moralische Intuitionen verstossen? Was ist von einem Vater zu halten, der bereit ist, so weit zu gehen?

Als Beispiel für eine kreative Re-Lektüre von Gen 22 soll am Schluss eine rabbinische Auslegung (aus den *Pirqe des Rabbi Eliezer*, einer Sammlung von Auslegungen aus der Zeit nach 700 n. Chr., unter Verwendung älterer Deutungen) stehen, die zeigt, wie zentral diese Erzählung aus dem Anfang der Bibel für das Judentum ist. Sie deutet die Rolle des Widders:

*Rabbi Chanina ben Dosa (1. Jh. n. Chr.) lehrte:*

*Der Widder, der in der Dämmerung des sechsten Schöpfungstages (vgl. Gen 1,24ff) geschaffen wurde – kein Teil an ihm ist ohne Sinn und Zweck:*

*Die Asche des Widders bildete das Fundament des Altars im Tempel (erg.: den Salomo baute, vgl. 1 Kön 6f).*

*Seine Sehnen wurden zu den zehn Saiten der Harfe, die David spielte (vgl. Ps 33,2).*

*Aus seiner Haut wurde der lederne Gürtel auf den Lenden des Propheten Elia (vgl. 2 Kön 1,8), an den man sich immer bei besonderen Gelegenheiten erinnert.*

*Aus den beiden Hörnern wurden Schofarhörner – das linke ist das, das der Heilige am Berg Sinai geblasen hat (vgl. Ex 19,19); das größere rechte wird der Heilige am Ende der Zeiten blasen, wie geschrieben steht: An jenem Tag wird man das große Widderhorn blasen (Jes 27,13).*

## 6. Ein theologischer Zugang für heute

Die Ungeheuerlichkeit der Forderung an Abraham hat immer schon und sehr zu Recht den Widerspruch der Lesenden geweckt. Tritt man jedoch zurück und analysiert das Geschehen grundsätzlicher, erscheint die Szenerie in einem anderen Licht: Es geht um einen Punkt, an

dem gängige Muster der Koalition von Gott und Mensch zerschellen und Projektionen überwunden werden. Dieser Gott erfüllt keine Wünsche, im Gegenteil, er scheint dem Menschen ganz fremd zu werden. Die Erzählung geht gut aus, Isaak wird nicht geopfert, Abraham wird der Segen erneut zugesichert. Das hebt jedoch die Irritation nicht auf.

Um dieses religiöse Beziehungsmuster zu verstehen, kann ein Rückgriff auf spirituelle Traditionen hilfreich sein. In allen großen Glaubensgeschichten gibt es stets neu irritierende Analogien zu dieser „Abrahamerfahrung“. So, als vor einigen Jahren Tagebuchaufzeichnungen Mutter Theresas bekannt wurden; sie berichtet darin von Lebensabschnitten, in denen ihr Gott ganz fremd war, von Phasen religiöser Verwirrung und geistlicher Trockenheit. Der spanische Mystiker Johannes vom Kreuz hat dafür im 16. Jahrhundert ein einleuchtendes Bild gefunden: die Erfahrung der „dunklen Nacht des Glaubens“, eine Erfahrung, die sich *im Glauben* einstellen kann. In einem der wichtigsten, jedoch nur wenig bekannten späten Texte, unter der etwas hermetischen Überschrift „Die unverbrauchbare Transzendenz Gottes und unsere Sorge um die Zukunft“, hat der Theologe Karl Rahner diesen Gedanken systematisch entwickelt. Seine These lautet: Solange Gott irgendeine Funktion für den Menschen erfüllt (Rahner spricht vom Analgetikum gegen die Lebensangst), ist jene Wirklichkeit, die in der Tradition „Gott“ heißt, noch überhaupt nicht in den Blick gekommen. Darum gehe es in jener ungeheuerlichen Aussage, dass nur die Liebe zu Gott um seiner selbst willen den Menschen retten könne. Das ist ebenso eine Basiseinsicht der Bibel, die in ihrer harten Konsequenz aber selten bedacht wird. Vor dieser Fremdheit Gottes stellt sich die Frage der modernen Religionskritik noch einmal neu und anders: Dieser fremde Gott ist nicht einfach zuhanden und kann nicht machtpolitisch, ökonomisch oder sonst wie instrumentalisiert werden.

Die Erzählung von der Beinahe-Opferung Isaaks durch seinen Vater Abraham führt an die Grenze des biblischen Sprechens von Gott. Wir haben es mit einer literarisch und symbolisch verdichteten Beziehungsgeschichte zu tun, deren Tiefe sich aus der Dynamik der gesamten Abrahamesgeschichte erschließt. Sie erzählt von der Erfahrung, dass der zugewandte, menschenfreundliche Gott auch ganz anders erlebt werden kann, als fordernder, fremder, unverständlicher Gott. Im Gehen auf dem „angesagten“ Weg (vgl. Gen 22,2) kann sich ein neues „Sehen“ ereignen (vgl. Gen 22,13a und 14). Diese und ähnliche Erzählungen aus dem Alten wie dem Neuen Testament (vgl. die Klagesalmen und die Passionserzählungen der Evangelien) loten die Tiefen der Gottesbeziehung aus. Sie führen in die Mitte der Bibel.

## Literatur

- GRADWOHL, R.:** Bibelauslegung aus jüdischen Quellen Bd. 1, Stuttgart 1995.
- GREINER, B. u. a. (Hg.):** Opfere deinen Sohn! Das „Isaak-Opfer“ in Judentum, Christentum und Islam, Tübingen 2006.
- HEINEN, U./STEIGER, J. A. (Hg.):** Isaaks Opferung (Gen 22) in den Konfessionen und Medien der Frühen Neuzeit, Berlin 2006.
- HOPING, H. u. a. (Hg.):** Die Bindung Isaaks. Stimme, Schrift, Bild, Paderborn 2009.

- KESSLER, E.**: Bound by the Bible. Jews, Christians and the Sacrifice of Isaac, Cambridge 2004.
- KUNDERT, L.**: Die Opferung/Bindung Isaaks, 2 Bände, Neukirchen-Vluyn 1998.
- NOORT, E./TIGCHELAAR, E.**: The Sacrifice of Isaac: The Aqedah (Genesis 22) and its Interpretations, Leiden 2002 (mit umfangreicher Bibliographie).
- PLAUT, W. G.**: Die Tora in jüdischer Auslegung Bd. 1 Bereschit, Gütersloh 1999.
- ROTH, J.**: „Sie gingen, sie beide gemeinsam.“ Genesis 22 in der Exegese und in neueren Predigttexten, Göttingen 2021 (mit Bibliographie zu neuesten Auslegungen).
- STEINS, G.**: Die „Bindung Isaaks“ im Kanon (Gen 22). Grundlagen und Programm einer kanonisch-intertextuellen Lektüre. Mit einer Spezialbibliographie zu Gen 22, Freiburg 1999.
- [https://de.wikipedia.org/wiki/Opferung\\_Isaaks](https://de.wikipedia.org/wiki/Opferung_Isaaks) (mit umfangreicher Bibliographie).